

# Beispiel Amsterdam – die Bibliothek des Stedelijk Museum: Informationszentrum gestern – heute – morgen<sup>1</sup>

Michiel Nijhof – (Stedelijk Museum Amsterdam)

Dieser Vortrag enthält Ausführungen zur Bibliothekslandschaft im Bereich der bildenden Kunst in den Niederlanden allgemein, über die Geschichte des Stedelijk Museums (inklusive des Archivs und der Bibliothek), das Beispiel der *Guernica* von Pablo Picasso sowie einige Überlegungen zur Zukunft der Museumsbibliotheken im Allgemeinen und der Bibliothek des Stedelijk Museums im Besonderen.

## Die Bibliothekslandschaft in den Niederlanden

Es gibt in den Niederlanden drei Gruppen von Bibliotheken, die für das Thema bildende Kunst relevant sind: die öffentlichen Bibliotheken, das Konglomerat von Universitätsbibliotheken und Nationalbibliothek sowie eine Gruppe wissenschaftlicher Bibliotheken, die nicht zu einer Universität gehören.

Diese letzte Gruppe hat sich in der *Werkgroep Speciale Wetenschappelijke Bibliotheken* (Arbeitsgruppe der wissenschaftlichen Spezialbibliotheken) zusammengeschlossen. Zu dieser Gruppe gehören auch die Museumsbibliotheken und das Rijksbureau Kunsthistorische Documentatie (RKD, heute *Nederlands Instituut voor Kunstgeschiedenis* – Niederländisches Institut für Kunstgeschichte). Universitätsbibliotheken und Nationalbibliothek verfügen gemeinsam über 700.000 Medien zum Thema Kunstgeschichte (Stand: 2000), die wissenschaftlichen Spezialbibliotheken insgesamt über fast 1.8 Millionen.

Die Ausbildung von Bibliothekaren wurde während der letzten Jahre stark reduziert: Es gibt keinen Aufbaustudiengang an der Universität mehr, man kann nur noch Medien und Kommunikation an der Hochschule studieren. Auch die Berufsbezeichnung wird nicht mehr verwendet – man spricht jetzt von Informationsspezialist\*innen anstelle von Bibliothekar\*innen.

Es ist sehr schwierig, eine Stelle als Bibliothekar\*in zu finden, und das gilt noch viel mehr für Kunst- und Museumsbibliotheken. Einige wichtige Bibliotheken wurden geschlossen – wie beispielsweise die Bibliothek des Tropenmuseums – und viele öffentliche Bibliotheken arbeiten zunehmend mit Ehrenamtlichen anstelle von festangestelltem Personal. Auf die letzte ausgeschriebene Stelle in der Bibliothek des Stedelijk Museums habe ich fast 600 Bewerbungen erhal-

ten. Selbstverständlich spielte die Digitalisierung auch hier eine wichtige Rolle. Als ich vor zwanzig Jahren die Leitung der Bibliothek am Stedelijk Museum übernahm, hatte ich neun Mitarbeiter\*innen. Jetzt sind es noch fünf, wobei trotz allem die Arbeitsmenge zugenommen hat.

Es gibt immer noch eine sehr gute Infrastruktur für Studierende und Wissenschaftler\*innen: Wer am Museumplein in Amsterdam entlang geht, hat die Wahl zwischen den Bibliotheken am Rijksmuseum<sup>2</sup> (600.000 Bände), dem Stedelijk Museum<sup>3</sup> (200.000 Bände) und dem Van Gogh Museum<sup>4</sup> (40.000 Bände). Die drei Bibliotheken spiegeln gleichzeitig die Chronologie der Kunstgeschichte wider: das Rijksmuseum umfasst die Kunst bis 1850, das Van Gogh Museum den Zeitraum 1850 bis 1900 und das Stedelijk Museum die Kunst ab 1900 bis in die Gegenwart.

In Den Haag ist das ehemalige RKD<sup>5</sup> die zentrale Einrichtung für niederländische Kunst. In Amsterdam, Utrecht und Leiden gibt es darüber hinaus die Bibliotheken der jeweiligen kunsthistorischen Institute. Damit hat man innerhalb der Region, die man Randstadt nennt und das urbane Gebiet zwischen Amsterdam, Utrecht, Rotterdam und Den Haag in einem Umkreis von 60 Kilometern meint, Zugang zu einer Reihe guter kunsthistorischer Bibliotheken. In den übrigen, weiter entfernten Regionen ist das schwieriger: In Groningen im Norden gibt es eine gute kunsthistorische Bibliothek an der Universität und im Süden die Bibliothek des Van Abbemuseum für moderne Kunst in Eindhoven. Ferner gibt es ca. ein Dutzend öffentlicher Bibliotheken in den Provinzen, die eine sogenannte wissenschaftliche Unterstützungsfunktion haben.

Von staatlicher Seite wurde eine Digitalisierungsstrategie im Hinblick auf Kulturgut entwickelt.<sup>6</sup>

## Die Geschichte des Stedelijk in Kürze

Im Jahr 1895 wurde das Stedelijk Museum eröffnet, als das Rijksmuseum bereits zehn Jahre existierte (eröffnet 1885). Eine Gruppe reicher Sammler hatte in Amsterdam einen Verein für moderne Kunst gegründet, die Stadt Amsterdam erhielt den Nachlass des jüdischen Kunst- und Antiquitätenhändlers Pieter Lopez Suasso und so wurde für den Betrag von 500.000 Gulden das

Gebäude von dem Stadtarchitekten Adriaan Willem Weissman (1850–1923) gebaut. Mehr als die Hälfte des Betrags stammte von privaten Geldgebern bzw. aus Spenden. Auch der Neubau, der im Jahr 2012 eröffnet wurde und 140 Millionen Euro kostete, wurde zu 50 % aus privaten Mitteln finanziert. Das Museum wurde von Anfang an in Form eines Private-Public-Partnership-Modells finanziert.

Zu Beginn handelte es sich um einen „Gemischtwaren-Laden“ mit Sammlungen verschiedenster Art – asiatische Kunst, eine pharmazeutische Sammlung, Uhren, Inneneinrichtungen aus verschiedenen Epochen – und nicht um ein Museum für moderne Kunst. Zwischen 1905 und 1950 wurden Teile dieser Sammlungen an andere Museen abgegeben und der Fokus des Stedelijk Museums auf zeitgenössische Kunst gerichtet.

Cornelis Baard (1870–1946), der seit 1905 am Museum tätig war, setzte sich für ein modernes Museum ein: Ein Museum soll keine ruhige Erinnerungsstätte, sondern ein lebendiger Ort sein. Er kuratierte 1905 die erste Ausstellung mit Werken von Vincent van Gogh im Stedelijk Museum. Am Tag nach der Eröffnung wurde er im Stadthaus (Rathaus) vom Bürgermeister zur Rede gestellt, der ihm vorwarf, die Kunstwerke eines Geisteskranken in einem öffentlichen Gebäude auszustellen. Das war der erste von vielen Konflikten zwischen dem Museum und der Stadtverwaltung. Das Museum hat sich seitdem immer wieder mit großem Enthusiasmus für die zeitgenössische Kunst eingesetzt und diese so gefördert. Bereits 1910 wurde Fotografie gezeigt, 1911 die Werke von Pablo Picasso und 1922 die Arbeiten der russischen Avantgarde.

1934 wurde David Cornelis Jonkheer Roëll (1894–1961) zum Direktor des Museums ernannt und Willem Sandberg (1897–1984) sein Kurator. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde Sandberg Direktor des Museums (bis 1962) und gilt noch heute als derjenige, der die Modernisierung eingeleitet hat, und zugleich als Befürworter der modernen Kunst. Roëll organisierte vor allem große Ausstellungen, die sich größter Beliebtheit beim Publikum erfreuten. Er übertrug Sandberg die Aufgabe, Ausstellungen zur modernen Kunst zu kuratieren, so etwa 1938 zu abstrakter Kunst. Beide gemeinsam veränderten die Ausstellungsatmosphäre grundlegend: Aus einem dunklen Gebäude wurde das, was man heute mit moderner Kunst assoziiert: der White Cube.

Nach dem Krieg entwickelte Sandberg seinen eigenen Ansatz: sein beruflicher Hintergrund war der eines Grafikdesigners und nicht der eines Kunsthistorikers. Wenn jemand bei einem Vorstellungsgespräch das Studium der Kunstgeschichte als Qualifikation anführte, soll Sandberg



Abb. 1: Historische Außenansicht Stedelijk Museum. Foto: Stadthaus Amsterdam

dies mit der Bemerkung kommentiert haben, dass dies kein Nachteil sein müsse. Für ihn waren vor allem die moderne Kunst und die Funktion des Museums im öffentlichen Leben wichtig. Ein Museum sollte ein lebendiger und angenehmer Ort sein, wo man sich wohlfühlt. Dazu gehören Pflanzen in den Museumsräumen, kleinere Türen bzw. Durchgänge – im Hinblick auf den Besucher, der im Mittelpunkt steht und die Perspektive bestimmt. Er experimentierte schon in den 1950er-Jahren mit Angeboten und Formaten, die für uns heute selbstverständlich sind: etwa Audiotouren, ein museumspädagogisches Angebot, ein Buchladen und eine Bibliothek. 1956 wurde der sogenannte Sandberg-Flügel eröffnet: ein komplett transparentes Gebäude, wo das Publikum schon von draußen sehen konnte, was im Museum passiert.

Zwischen 1963 und 1985 war Edy de Wilde (1919–2005) Direktor des Museums. Er tätigte

Abb. 2: Ausstellung Abstracte Kunst, Amsterdam 1938. Foto: Stedelijk Museum Amsterdam





Abb. 3: Museums-  
pädagogisches Angebot  
im Stedelijk Museum  
heute: Unforgettable  
Stedelijk. Foto: Tomek  
Dersu Aaron. Quelle:  
<https://www.stedelijk.nl/en/museum/inclusive-programming/unforgettable-stedelijk>



die großen Ankäufe von Werken des abstrakten Expressionismus und der Pop Art. Während dieses Zeitraums gelangten auch Werke der Conceptual Art und der Videokunst sowie Performance über Ankäufe und Ausstellungen ins Haus.

Wim Beeren (1928–2000) wurde 1984 zum Direktor ernannt und organisierte einige wichtige sowie gut besuchte Ausstellungen, mit Werken von Keith Haring (geboren 1958), Jeff Koons (geboren 1955), die Design-Ausstellung „Holland in Vorm“ und zur russischen Avantgarde-Kunst „Die große Utopie“.

Seit Ende der 1990er-Jahre gab es Pläne für Renovierung und Ausbau des Museums, doch diese wurden erst ab 2004 umgesetzt. Das alte Gebäude wurde renoviert und der Sandberg-Flügel für das neue Museumsgebäude, das wir jetzt als „die Badewanne“ kennen, abgerissen. 2012 wurde der Neubau eröffnet. Das Konzept sah ursprünglich vor, dass im alten Gebäude die Sammlung und im Neubau Sonderausstellungen gezeigt werden. 2017 wurde es umgedreht: Die Sammlung wird nun im Keller gezeigt – in einem Raum mit Stahlwänden, ein spektakulärer Entwurf von Rem Koolhaas (geboren 1944).

Abb. 4: Außenansicht  
Stedelijk Museum Am-  
sterdam heute.  
Foto: Ernst van Deursen



## Digitalisierung im Museum

Ich bin Jahrgang 1956 und habe zunächst Kunstgeschichte studiert. Nach dem Entschluss, Kunstbibliothekar zu werden, machte ich eine entsprechende Ausbildung an der Universitätsbibliothek Amsterdam, und verfolgte dort sehr genau die Entwicklung von der analogen zur digitalen Bibliothek. Wir erleben gerade die vierte Informationsrevolution: auf Sprache, Schrift und Druckkunst folgt jetzt die vierte Phase: das digitale Internet. Nach der Ausbildung arbeitete ich als Bibliothekar im Museum Boijmans und war dort verantwortlich für die Einführung der Informationstechnik in der Bibliothek. Ende der 1980er-Jahre begannen fast alle Museumsbibliotheken mit der Automatisierung ihrer Arbeitsabläufe – sie waren oft die erste Abteilung innerhalb der Museen, in der Informationstechnik eingesetzt wurde.

Es gibt die Redewendung, dass „im Land der Blinden der Einäugige König ist“, und so erhielt ich das Angebot, die Informationstechnik in der Bibliothek und der Kunstsammlung des Stedelijk Museums einzuführen. Während der Schließung und der Renovierung des Museums wurden der gesamte Bibliotheksbestand (ca. 190.000 Bücher und die Kunstsammlung mit 90.000 Objekten) in einer Datenbank erfasst. Zusätzlich wurden die Objekte mit der Dokumentation über Links verknüpft: So kann jemand, der ein Gemälde von Karel Appel sucht, auch sehen, in welchen Publikationen dieses Werk behandelt wird. Zuletzt wurde 2012 ein Workflow für das Management von digitalen Dokumenten installiert, wobei wiederum die Bibliothek für dieses Projekt verantwortlich war.

Bei der Umsetzung wurde auch die Organisationsstruktur angepasst: Bisher waren die einzel-

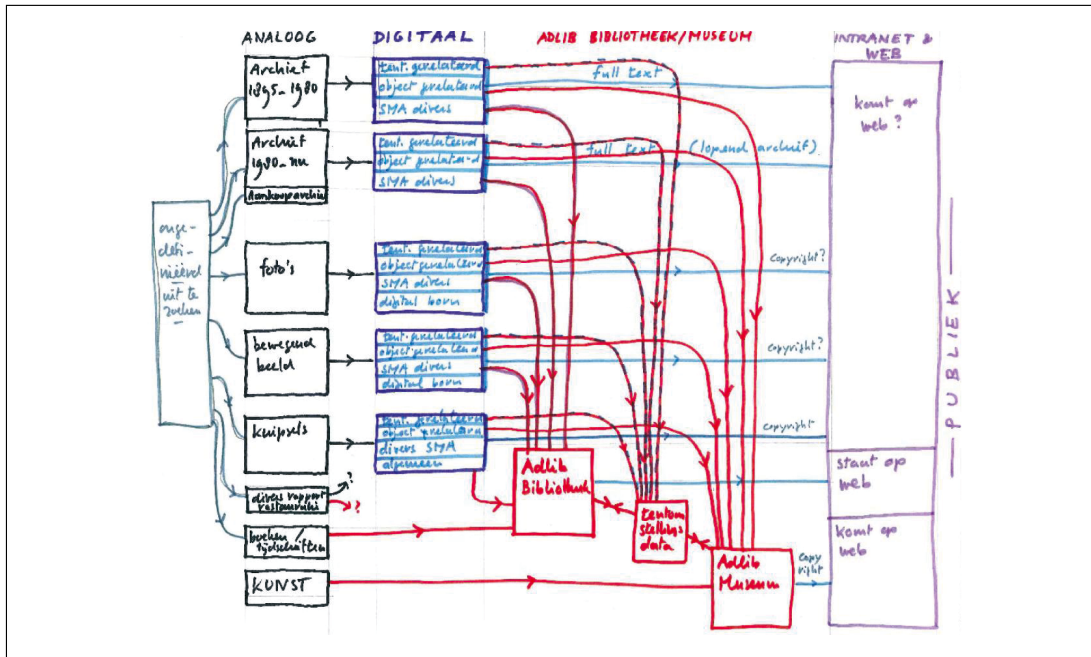


Abb. 5: Grafische Abbildung der IT-Strukturen im Stedelijk Museum. Abbildung: Autor.

nen Abteilungen (Gemälde, Skulptur etc.) für alle Arbeitsgänge zuständig – die Registrierung, den Leihverkehr, die Dokumentation und die Anfertigung von Fotografien. Nun gibt es eine Abteilung, die jeweils für einen Arbeitsschritt (z.B. die Registrierung) bei allen Objektgruppen in einer standardisierten Form zuständig ist. Die gesamte Dokumentation erfolgt in der Bibliothek, der Leihverkehr durch die Registrare. Alle Informationen werden in einer Datenbank erfasst und verwaltet (etwa Lebensdaten von Künstler\*innen) – wir setzen die Software Axiell ein, die sowohl über ein Modul für die Bibliotheksverwaltung als auch für das Sammlungsmanagement (Objekte) verfügt. Bestimmte Normdaten werden gemeinsam genutzt: insbesondere betrifft das die Ansetzung von Personen- und Institutionsnamen, Geografika, Ausstellungsdaten u. Ä. Hier bringen die verschiedenen Abteilungen stärker als vorher ihre Kernkompetenzen ein und diese können von allen genutzt werden.

### Bibliothek und Archiv

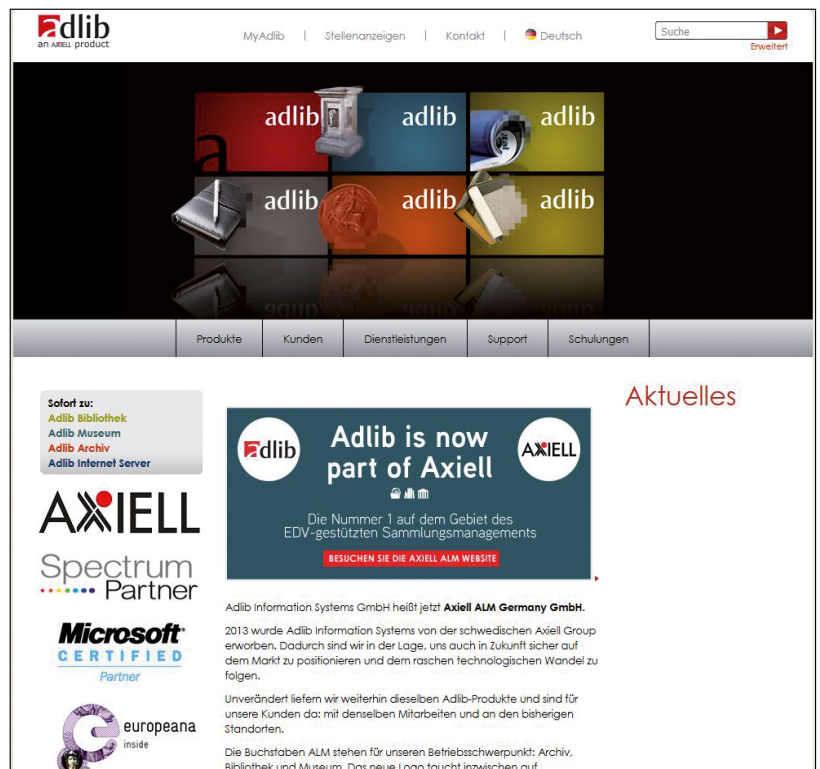
Seit 1930 gab es zwar eine „Bibliothek“, aber keine professionelle Betreuung oder einen speziellen Lesesaal. Ab 1948 gab es dann einen Bibliothekar und 1957 erhielt die Bibliothek einen eigenen Raum neben dem Restaurant. So wurde die Bibliothek sehr präsent und ferner gab es eine Galerie über dem Restaurant, von wo aus eine Reihe von Büchern zu sehen waren. Diese befinden sich immer noch im Bestand und sind immer noch mit Nikotin getränkt.

Der erste Katalog wies ca. 35.000 Bände nach. Heute sind es 200.000, ferner 15.000 DVDs, 1.500 Zeitschriften (150 Abonnements), 30.000 Mappen mit Künstlerdossiers und Dossiers zur

Geschichte des Museums und den Ausstellungen sowie das Archiv mit fast 1.000.000 Konvoluten, außerdem das Fotoarchiv mit mehr als 150.000 Bildern.

Das Besondere ist die Kombination von Bibliothek, Archiv und Dokumentation. So ist die Bibliothek sehr eng in die Organisation des Museums eingebunden. Bei der Ausstellungsplanung wird von Anfang an die Bibliothek mit einbezogen. Sie wird aktuell von ca. 4.000 externen Besuchern pro Jahr genutzt – sie konsultieren knapp 15.000 Titel, hinzu kommen 10.000 Titel, die von den Kuratoren angefragt werden.

Abb. 6: Screenshot Adlib (<http://www.adlibsoft.de/>)





### Case Study: Guernica

Zum Stedelijk Museum gehört ein umfangreiches Archiv, das von 1930 bis heute reicht. Das Material bis 1980 wurde digitalisiert – die Originalquellen werden jetzt im Stadtarchiv aufbewahrt und die Digitalisate können über die Webseite des Archivs und in der Bibliothek recherchiert werden. Insgesamt handelt es sich um 400.000 Dokumente. Ein gutes Beispiel für eine Geschichte, die sich anhand von Archivalien erzählen lässt, ist das Archiv der Guernica-Ausstellung aus dem Jahr 1956.

Eine der spektakulärsten Archivalien aus dem Stedelijk Archiv ist ein Telegramm des US-amerikanischen Kunsthistorikers Alfred Barr (1902–1981): Das Schiff *Westerdam* ist in New York eingetroffen, aber das Bild nicht an Bord! Überfall? Kunstraub à la Hollywood, wie man es aus Filmen mit George Clooney und Brad Pitt kennt? Die Realität ist viel profaner: Man hatte in Amsterdam vergessen, die Kiste richtig zu beschriften. Andere Archivquellen lassen die Schlussfolgerung zu, dass die Kiste einige Tage am Kai stand und nicht registriert wurde, was übrigens auch ziemlich spektakulär ist!

### Aber was war die wahre Geschichte?

1937 war Sandberg, damals Kurator am Stedelijk Museum, in Paris verantwortlich für die Einrichtung des holländischen Pavillons bei der internationalen Weltausstellung. Im spanischen Pavillon wurde Guernica als Protest gegen die Vernichtung der baskischen Stadt gezeigt. Das erste Dokument zu der Ausstellung ist ein kleiner Zettel, eine Telefonnotiz, wo Sandberg notiert, dass das Bild zuerst nach Brüssel und danach nach Amsterdam transportiert werden soll. Aber ein handschriftlicher Brief von Alexander Calder (1898–1976) erzählt eine andere Geschichte: „Was für eine gute Idee, eine Rekonstruktion des spanischen Pavillons zu machen“. Sandberg möchte also nicht nur die Guernica zeigen, sondern unter anderem auch den Quecksilber-Springbrunnen von Calder.

In einem Brief aus dem Jahr 1956 schreibt Dora Maar (1907–1977), die 1937 die Freundin Picassos war, dass sie sich zwar nicht genau erin-

nernt, was zu sehen war, sie aber dort fotografiert hat. Auf einem dieser Fotos ist Calder mit seinem Quecksilber-Springbrunnen zu sehen (äußerst giftig und heute nicht mehr so zu realisieren) und hinter ihm Picassos Guernica. Auch eine Büste mit einem Kopf von Dora Maar wurde in dem Pavillon gezeigt. Also konnte die Guernica-Ausstellung nicht so gestaltet werden, wie sich das Sandberg vorgestellt hatte. Im Museo Reina Sofia sind heute fast alle Werke zu sehen, die 1937 in Paris gezeigt worden waren. Fast alle, weil Sandberg, der so begeistert vom spanischen Pavillon und auch während des Bürgerkrieges in Spanien gewesen war, 1948 die Skulptur La Montserrat von Julio Gonzalez für das Stedelijk Museum erworben hatte.

Ein schönes Beispiel dafür, wie die Digitalisierung es möglich macht, Informationen zu teilen und in unterschiedlichen Kontexten zu präsentieren, ist die Webseite, die das Museo Reina Sofia 2017 zugänglich machte: *Rethinking Guernica*, wo alle Geschichten, Archivalien und Bilder über das Kunstwerk virtuell zusammengeführt werden.<sup>7</sup> In den Niederlanden gibt es weitere vergleichbare Initiativen.

### Neue Strategien in unruhigen Zeiten

Es ist meine Überzeugung, dass wir Bibliothekar\*innen in einer Welt, in der wissenschaftliche oder historische Informationen aus politischen, kriminellen oder emotionalen Gründen immer öfter infrage gestellt werden, eine wichtige Rolle spielen können und müssen. Wir haben die Verpflichtung, den Nutzer\*innen den Zugang zu umfassenden, qualitativ hochwertigen und objektiven Informationen zu ermöglichen – und das für alle Anfragenden ohne Unterschied.

Wie können wir all diese vielfältigen und wertvollen Sammlungen, die wir über viele Jahre zusammengetragen haben, sichtbar und für die Nutzung zugänglich machen? Noch immer oder vielleicht sogar mehr als früher, ist es schwierig, die Aufmerksamkeit und das Interesse des Publikums (auch von Studierenden und Forscher\*innen) für die Schätze, die sich in unseren Bibliotheken befinden, zu wecken. Vor zwanzig Jahren war ein Digibet (digitaler Alphabet) jemand, der keinen Zugang zur digitalen Welt gefunden hat. Heute sind es diejenigen, die nicht wissen, dass es außerhalb der digitalen Welt eine noch viel größere analoge Welt gibt. Wir Bibliothekar\*innen können die Verbindung zwischen beiden Welten herstellen und jede Bibliothek muss in diesen Prozessen ihren eigenen Weg finden.

Die Bibliothek des Stedelijk Museum hat in den vergangenen Jahren, wie andere Kunst- und Museumsbibliotheken auch, so viel Material wie möglich für die Nutzung bereitgestellt: Online-

Abb. 7: Rekonstruktion des spanischen Pavillons auf der Weltausstellung 1937 in Paris (Quelle: <https://www.museoreinasofia.es/en/collection/artwork/maqueta-pabellon-espana-exposicion-internacional-paris-1937-spanish-pavilion>)



Kataloge, den Worldcat, die Art Discovery Group, in den Niederlanden den nationalen Verbundkatalog, in Amsterdam den regionalen Verbund Adamnet. Aber es handelt sich immer um passive Maßnahmen, d. h. wir machen Angebote und hoffen, dass diese genutzt werden. Jetzt wird es Zeit, aktiv auf unser potenzielles Publikum zuzugehen.

### Aber wie macht man das?

Wir sind auf Instagram aktiv und haben fast 3.500 Follower, die uns positiv gegenüberstehen. Allerdings handelt es sich um ein Publikum, das man nicht zu den üblichen Benutzer\*innen der Bibliothek zählen würde.

Vor zwei Jahren haben wir ein Pilotprojekt „Künstler – in Residence“ begonnen. Mariana Lanari hat den Lesesaal mit ihrem Projekt „Moving Thinking“ für sechs Monate transformiert. Das Projekt erhielt – vor allem von den Studierenden der Kunstakademie – viele positive Reaktionen.<sup>8</sup>

Bereits seit zwei Jahren wird ein Ausstellungsraum angedacht, aber bisher nicht realisiert. Mit diesem Raum möchten wir die Bibliothek sichtbarer machen, aber hier habe ich Zweifel, ob ein solches Angebot das – richtige – Publikum (Studierende und Forscher\*innen) erreicht. Wir wissen, dass die Forscher\*innen meistens und zuerst in ihren eigenen Netzwerken, den sogenannten ‚Peers‘, recherchieren. Die Studierenden übernehmen in der Regel diese Vorgehensweise.

Deshalb wollen wir in Zukunft – neben Aktivitäten, wie Lesungen, Einführungen für Studierende u. Ä. – gezielt für unsere Sammlungen auf neue Weise werben. Für diesen Zweck haben wir zwei besonders hervorragende Sammlungen als Research Collection ausgewählt. Dabei handelt es sich um Themen, zu denen es bedeutende Bestände, nicht nur in der Kunstsammlung, sondern auch im Archiv, in der Dokumentation, dem Bildarchiv und der Bibliothek gibt. Zusammen mit Kurator\*innen und Restaurator\*innen wird die Bibliothek in den kommenden Jahren dazu aktiv werden – so spezielle Ankäufe für die Sammlung und die Bibliothek tätigen, Arbeitsgruppen etablieren, ein museumspädagogisches Programm, Ausstellungen u.v. a.m. anbieten. Im Fall des Stedelijk Museum wurden dafür zum einen die russische Avantgarde und russische zeitgenössische Kunst sowie zum anderen Videokunst (Time-based Arts) ausgewählt.

### Russische Kunst

1922 wurde die erste große russische Kunstausstellung gezeigt, ein vollständiger und umfangreicher Überblick – eine Ausstellung, die ein Jahr zuvor in Berlin zu sehen war.



Seitdem wurde die russische Kunst zu einem Schwerpunkt, wichtige Werke von Marc Chagall (1887–1985) und Wassily Kandinsky (1866–1944) gelangten in die Sammlung. 1955 wurde ein umfangreicher Korpus von Malewitsch-Gemälden angekauft: Es handelt sich um die größte Sammlung außerhalb Russlands. 1990 wurde das Khardziew-Archiv als Leihgabe vom Museum übernommen. Nicolai Khardziew (1903–1996) sammelte russische Avantgarde-Kunst und war ein Zeitgenosse von Malewitsch. In der Bibliothek findet man mehrere Tausend Titel über russische Kunst, so zum Beispiel allein 800 zu Malewitsch. Die eine Hälfte des Khardziew-Archivs befindet sich in Moskau, die andere in Amsterdam. Beide Teile wurden digitalisiert und sind seit dem Jahr 2000 für Forscher und Studierende zugänglich. Die Idee war, sowohl in Russland als auch in Amsterdam den Zugang zum gesamten Archiv zu ermöglichen. In den letzten Jahren kommen immer mehr russische Forscher\*innen nach Amsterdam, weil der Zugang in Moskau kompliziert ist und etwa ukrainische Forscher\*innen keine Visa für die Einreise nach Russland erhalten. Jetzt arbeiten die Universität Amsterdam, der Kurator für russische Kunst und die Khardziew-Stiftung<sup>9</sup> eng zusammen: Die Bibliothek hat gerade einen neuen Mitarbeiter eingestellt, der Slawist und Kunsthistoriker ist. Im Juni findet in Moskau ein Kongress statt, wo wir eine aktive Rolle spielen. Die Bibliothek ist jetzt also auch in diese Aktivitäten eingebunden („embedded“), damit die Forscher, national und international, erfahren, welcher reicher Informationsschatz hier vorhanden ist.

Seit Entstehung der Videokunst 1970 hat das Stedelijk Museum sehr aktiv mit diesem Medium gearbeitet, von Gerry Schums Fernsehgalerie bis zu Internet-Kunst. Die Sammlung umfasst inzwischen mehr als 1.400 Werke, unter diesen viele ikonische Arbeiten, wie etwa Nam June Paiks TV Buddha. Hinzu kommen Werke von Marina Abramovic (geboren 1946), Hannibal Acconci (1940–2017), Joan Jonas (geboren 1936), Bruce

Abb. 8: Projekt Moving Thinking. Bild aus dem Blog von Mariana Lanari. Quelle: <https://marianadarvaslanari.hot-glue.me/?LibraryOctober1>





Abb. 9: Ausstellung mit Arbeiten von Kasimir Malewitsch, Amsterdam 2013. Foto: G. J. van Rooij

Nauman (geboren 1941), Aernout Mik (geboren 1962) usw. Der gesamte Bestand wurde digitalisiert und in der Bibliothek zugänglich gemacht. Das Worldwide Videofestival wurde mehrfach vom Stedelijk Museum organisiert, allein drei Mitarbeiter sind auf die Konservierung dieser Kunstform spezialisiert. In der Bibliothek findet man fast 3.000 Titel zum Thema sowie eine große Sammlung von dokumentarischen Videos.

2018 hatte das Museum eine Gruppe von 20 Master-Student\*innen der Universität Utrecht für drei Monate zu Gast. Sie arbeiteten, begleitet von ihren Professoren der Universität, dem Kurator für die Time-based Arts des Museums, einem Videotechniker und einem Bibliothekar, mit der Sammlung. Das Museum profitiert von diesem Projekt: Jetzt sind 30 wichtige Objekte aus der Sammlung gut dokumentiert, es gibt jeweils einen qualitativ hochwertigen Essay und Katalogtext. Die Arbeitsgruppe wurde an der Utrechter Universität als Beste des Jahres ausgezeichnet. Auch hier gibt es großes Interesse seitens der internationalen Forschung an diesem Teilbestand.

### Zum Schluss

Die Zukunft der Kunst- und Museumsbibliotheken in den Niederlanden ist nicht unbedingt einfach. Es gibt viele Probleme und die Existenzberechtigung mancher Bibliothek wird infrage gestellt. Ich glaube aber auf jeden Fall, dass die Kollaboration ein wichtiger Faktor für das Überleben oder sogar für eine wachsende Bedeutung

ist. Hier kann es sich um die Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken handeln, aber auch von Bibliotheken und anderen Einrichtungen, wie etwa Universitäten und Kunstakademien. Man sollte immer nach dem Verbindenden suchen.

Die Zukunft der Bibliothek des Stedelijk Museum sehe ich sehr optimistisch. Die vielfältige und reichhaltige Sammlung ist digital gut erschlossen und mit dem Museum als Träger organisatorisch eng verbunden bzw. in die Arbeitsabläufe eingebunden. Die Bibliotheksbestände sind in verschiedenen Verbundkatalogen nachgewiesen: im Worldcat, in der Art Discovery Group, dem niederländischen nationalen Verbundkatalog und dem regionalen Netzwerk Adamnet.

Es gibt treue, eine noch immer stetig wachsende Zahl von Nutzer\*innen (Studierende von Universitäten und Akademien, interne und externe Kuratoren sowie [internationale] Forscher). Daneben wird in den kommenden Jahren, gemeinsam mit den Kuratoren und Restauratoren, das Vorhaben umgesetzt, das Museum als Research Center zu präsentieren. Diese Initiative wird es auch ermöglichen, einfacher finanzielle Unterstützung mit Bezug auf Forschungsprojekte für die Bibliothek einzuwerben.

Am Anfang wird sich diese Initiative auf zwei thematische Schwerpunkte konzentrieren: russische Kunst und Time-based Arts. Später sollen noch weitere Teile der Sammlung auf diese Weise erforscht werden: die Konzeptkunst und grafisches Entwerfen. Letzteres ist ein Thema,

das schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Museum gezeigt und dort auch gesammelt wird. Schon seit 1920 wird die jährliche Ausstellung der *Best ontworpen Boeken* im Museum gezeigt. Hier in Leipzig wurden erst kürzlich drei niederländische Bücher für die Gestaltung mit Gold, Silber und Bronze ausgezeichnet, die einige Monate vorher im Stedelijk Museum gezeigt worden waren.

Der Titel meines Vortrags lautet „Beispiel Amsterdam“. Ich habe mich gefragt, ob es auch ein Beispiel Deutschland für uns Niederländer gibt. Und ja das gibt es: In den Niederlanden gerät der Begriff Kultur immer mehr in Vergessenheit. Nach der Amtszeit von drei Regierungen mit sogenannten liberalen Parteien gelten Literatur, Musik und Kunst immer mehr als ein Hobby oder eine Freizeitbeschäftigung der Eliten.

In einem Fernseh-Interview stellte ein Minister die Frage, warum ein Installateur Geld für seinen Lebensunterhalt verdienen muss, während der Staat „Hobbys“ – er nannte es wirklich so – wie Oper und Theater finanziert. Halbe Zijlstra, einer seiner Parteigenossen, hätte – wenn die Liberalen gemeinsam mit der populistischen rechtsradikalen PPV eine Regierung gebildet hätten –, sehr gern 135 Millionen Euro beim Kulturerbe eingespart. Das Resultat war: Einige Theaterensembles und ein Orchester wurden inzwischen aufgelöst, die fabelhafte Bibliothek des Tropenmuseums (mit 25 Bibliothekaren) geschlossen. Im Rundfunk und im Fernsehen gibt es kaum noch Sendungen über Kultur. Das scheint in Deutschland anders zu sein. Im Auto, auf dem Weg nach Leipzig, habe ich eine einstündige Sendung über den Schriftsteller Theodor Fontane gehört, die von hoher Qualität war und sich mit dem Thema intensiv auseinandersetzte. In diesem Sinn ist Deutschland für mich ganz sicher ein Beispiel.

1. Bearbeitete Fassung des gleichnamigen Vortrags während der öffentlichen Arbeitssitzung der AKMB „nebenan.nl – alles genauso oder doch ganz anders ... in niederländischen Kunst- und Museumsbibliotheken“ im Rahmen des Bibliothekskongresses Leipzig am 20. März 2019. Die Niederlande waren das diesjährige Gastland. Die Vorträge beschäftigten sich mit den Kunst- und Museumsbibliotheken sowie der Kunstdokumentation in den Niederlanden. Der zweite Vortrag von Anita Hopmans präsentierte die Arbeit der RKD – Nederlands Instituut voor Kunstgeschiedenis. Die Folien zum Vortrag von Michiel Nijhof findet man auf den Seiten der AKMB: s. [https://www.arthistoricum.net/fileadmin/groups/arthistoricum/Netzwerke/AKMB/2019/13-00063-54\\_powerpoint\\_leipzig\\_definitief.PPTX\\_737107\\_1\\_0.pdf](https://www.arthistoricum.net/fileadmin/groups/arthistoricum/Netzwerke/AKMB/2019/13-00063-54_powerpoint_leipzig_definitief.PPTX_737107_1_0.pdf) [letzter Zugriff: 06.08.2019].
2. Informationen in deutscher Sprache s. <https://www.rijksmuseum.nl/de/rijksmuseum> [letzter Zugriff: 06.08.2019].
3. Informationen in deutscher Sprache s. <https://www.stedelijk.nl/en/de> [letzter Zugriff: 06.08.2019].
4. Information in deutscher Sprache s. <https://www.vangoghmuseum.nl/de/planen-sie-ihren-besuch> [letzter Zugriff: 06.08.2019].
5. Informationen in englischer Sprache s. <https://rkd.nl/en/> [letzter Zugriff: 06.08.2019].
6. Das Dokument zur generellen Digitalisierungsstrategie in den Niederlanden ist als PDF verfügbar: s. <https://www.government.nl/documents/reports/2018/06/01/dutch-digitalisation-strategy> [letzter Zugriff: 06.08.2019]. Es gibt ein eigenes Institut, das sich mit der Digitalisierung des kulturellen Erbes beschäftigt: s. <https://www.den.nl/over-ons/english>. [letzter Zugriff: 06.08.2019].
7. Webseite zum Projekt s. <https://guernica.museoreinasofia.es/en#introduccion> [letzter Zugriff: 06.08.2019].
8. Das Projekt ist als Videoclip auf YouTube dokumentiert: <https://youtu.be/naGQ85rp9m8> [letzter Zugriff: 06.08.2019]. Informationen zur Künstlerin s. <https://marianadarvaslanari.hotglue.me/> [letzter Zugriff: 06.08.2019].
9. Zur Khardzhev-Stiftung in Amsterdam Informationen in englischer Sprache s. <http://www.khardzhiev.nl/en/home.html> [letzter Zugriff: 06.08.2019].